



Der Leopoldsberg.

Landschaftliche Schilderungen aus Niederösterreich.

Der Wienerwald.



ine Hauptzierde Niederösterreichs, ein charakteristisches Gebiet dieses Landes ist der Wienerwald. Längs der ganzen Kette der österreichischen Alpen fallen diese überall steil in das niedere, wenig bewaldete Vorland ab; nur dem östlichen Ende dieses Gebirgssystems, der Schneeberggruppe, ist ein weit ausgedehntes, ganz eigenartiges Gebiet von Berg- und Hügelketten vorgelagert, dessen eigenthümlicher Typus in den wahrhaft kolossalen und üppigen Waldcomplexen besteht. In botanischer, landschaftlicher, sowie auch in historischer Beziehung gehört der Wienerwald zu den interessantesten Landstrichen Niederösterreichs.

Vom Fuß der Alpen, vom Hoch- und Mittelgebirgs-Typus allmählig in das liebliche Hügelland übergehend, trennt er, sich nach Norden verengend, die Tullner Ebene — das sogenannte Tullnerfeld — von der weitaus größeren Niederung des Wiener Beckens und fällt in steilen Böschungen jäh zu den Ufern der Donau ab. Manche Theile des Wienerwaldes gleichen den sie umgebenden Gegenden; so erkennt man in den südlichsten Bergzügen

unseres Gebietes die Ausläufer der Alpen, und in den westlichsten tritt uns der Charakter des west-niederösterreichischen und auch des oberösterreichischen Vorlandes entgegen, während das Centrum und die östlichen Abdachungen einen specifischen Typus bekunden, der den Wanderer gar häufig in landschaftlicher Beziehung an die Waldgebiete der Ost-Karpathen erinnert. Eigenthümlichkeiten des Wienerwaldes sind der Reichthum an Thälern, an langgestreckten, hier und da zu höheren Kuppen aufsteigenden Bergrücken, die große Menge unbedeutender Bäche und der Mangel an bedeutenden Wasserläufen, sowie vor Allem die Masse des Waldgebietes und die dagegen verschwindend kleinen Complexe unbewaldeten offenen Landes. Der herrliche, artenreiche Waldbestand und die Üppigkeit der Vegetation sind die Hauptzierden des Wienerwaldes, pittoreske Felswände und große Gesteinhalden fehlen fast ganz und nur in der nächsten Umgebung von Baden und Mödling, am östlichsten Rande des Gebietes, treffen wir auf zwei durch ihre eigenthümlichen Felsformationen charakteristische Thäler.

Der eigentliche Wienerwald wird im Norden durch den Tullnerboden und die Donau, im Osten durch die Ebenen des Wiener Beckens, im Süden durch die Triesling und den Gölßenbach und im Westen durch den Traisensfluß begrenzt. Innerhalb dieses großen, unter dem Namen Wienerwald zusammengefaßten Gebietes lassen sich dem Charakter der Gegenden nach, noch drei engere, ziemlich von einander verschiedene Gruppen bestimmen.

Als erste wollen wir jenen herrlichen Waldcomplex bezeichnen, der sich zwischen dem Tullnerboden, der Donau, den nordwestlichen Ebenen des Wiener Beckens, dem Schwechatflusse, dem Au- und Tullnerbache erstreckt. Als zweite Gruppe rechnen wir das Gebiet zwischen der Schwechat, den Ebenen des Wiener Beckens südlich von Baden, der Triesling, dem oberen Laufe des Tullner- und des Aubaches. Als dritte endlich die westlichen weniger walddreichen Gehänge zwischen dem Gölßenbach, dem Traisensflusse, dem Tullnerboden und dem Tullnerbach.

Doch nicht nur landschaftlich lassen sich Abgrenzungen einzelner Districte aufstellen, sondern auch in botanischer Beziehung gibt es innerhalb des Gebietes mannigfaltige große Unterschiede, die durch das Aneinanderreihen und theilweise Verschmelzen zweier Floren entstehen, so daß der Wienerwald in pflanzengeographischer Beziehung als einer der interessantesten Landstriche Mitteleuropas gelten muß. Der westliche Theil gehört dem subalpinen Gau der baltischen Flora, der östliche dem pannonischen Gau, der pontischen Flora an. Entlang der Grenze, welche diese beiden Floren scheidet, treffen an manchen Stellen die Charakterpflanzen von hüben und drüben aufeinander, so daß es Plätze gibt, an denen die pontische Ferreiche sich zusammenfindet mit den baltischen Borstengraswiesen, dem Haidekraut und Heidelbeergestrüpp. Der interessanteste Baum des östlichen Wienerwaldes ist die stattliche Schwarzjöhre, welche hier an ihrer westlichsten Verbreitungsgrenze

herübereagt aus dem pontischen Vegetationsgebiet bis an den Fuß der Alpen. So auffallend reich an Arten die Flora des Wienerwaldes ist und so interessant dieses Gebiet für den Botaniker sein mag, so wenig großartig hingegen erscheint uns die zoologische Fauna. Zu Beginn dieses Jahrhunderts wurden die letzten Bären und Luchse erlegt, auch die Wildkatze mußte das Feld räumen, und nur noch hier und da in sehr strengen Wintern taucht, über den Wechsel herüber kommend, irgend ein versprengter Wolf aus Ungarn auf. Dachs, Fuchs, Fischotter, Edelmarder und die gewöhnlichen ganz kleinen Raubthiere fristen in ziemlicher Zahl ihr uninteressantes Leben. Von Nutzwild sind es Hochwild und Rehe, die noch überall im ganzen Gebiete, an manchen Stellen selbst in recht bedeutender Menge vorkommen, doch weder in Stärke des Körpers, noch der Geweihbildung dem Auwilde unserer niederösterreichischen Donau-Auen vergleichbar; sie haben nicht den Typus des östlichen Wildes, sondern schon ganz jenen des Gebirgswildes an sich. Von Zeit zu Zeit wird auch ein Wildschwein in den Forsten des Wienerwaldes, ein Flüchtling aus dem kaiserlichen Thiergarten, gesehen; mehrmals wurden in der Umgebung von Baden und Alland Gemsen erlegt, die vom nahen Schneeberge in die Vorgebirge herabkamen.

Die Vogelwelt ist, wie in den meisten großen Waldgebieten, sehr arm an Arten und an Zahl der Individuen; dies tritt hier noch deutlicher dem Beobachter entgegen, da auch alle die großen Raubvögel, welche die Urwaldgebirge des Ostens so sehr beleben, ganz fehlen. Adler werden nur äußerst selten gesehen; selbst der Kolkrabe fehlt. Der Mangel an Wasserflächen, Sümpfen und Ebenen bringt diese Armuth an Vögeln mit sich; für das Erscheinen der Hochgebirgsarten ist die Entfernung von den Alpen doch eine zu große; der stattlichste Vogel des Wienerwaldes ist der Auerhahn, und auch diesen findet man nur in geringer Zahl auf den südlichsten Bergen, um St. Corona und Jahrsfeld.

So groß auch die Waldcomplexe, so endlos die hochstämmigen Forste auf den langen Berg Rücken dem Wanderer auch erscheinen mögen, so ist denn doch der Wienerwald ein forstlich überall gut cultivirtes, von Wegen und Straßen durchzogenes Gebiet — ein großer Naturpark, ein wilder Prater für die Wiener, dessen Reize in der Nähe der Weltstadt und in der Lieblichkeit der grünen Landschaften zu suchen sind. Urwüchsiges Wildniss, wie sie die in ihrem Charakter sehr ähnlichen Karpathenurwälder noch zu bieten im Stande sind, darf man in dem von Touristenwegen durchzogenen, an Dörfern und Gasthäusern, traulichen Landwohnungen und kleinen Curorten reichen Wienerwalde schon lange nicht mehr suchen.

Auch in ethnographischer Beziehung ist gar manches Interessante verschwunden; die alten Sitten und Bräuche und die so malerischen Costüme der Waldbauern sind auf wenige, von den Bahnen noch nicht berührte Thäler, beschränkt; alles Andere ist dem

nivellirenden Einflüsse der nahen Stadt gewichen. Historische Erinnerungen, in Form von Klöstern, Kirchen, Schlössern und noch recht gut erhaltenen Ortschaften mit ehrwürdig altem Anstrich, verfehen uns lebhaft zurück in die Tage des Mittelalters und rufen Bilder aus der kampfesreichen niederösterreichischen Geschichte vor das geistige Auge.

Nach diesen einleitenden Worten sei ein kurzer Gang gestattet durch die lauschigen Waldgründe von der Donau bis zum Fuße der Alpen. Jedem Wiener ist vom ganzen Wienerwald am besten das Gebiet zwischen der Donau, dem Tullnerbach und dem Wienflusse bekannt. Was erschließt sich aber auch hier für eine Fülle von lieblichen Landschaften und reizenden Waldwegen, was herrscht da an schönen Juni-Sonntagen für ein buntbewegtes Leben, und welche Scharen wälzen sich aus der staubigen Kohlenatmosphäre der Stadt hinaus in das üppige Grün, in die reine Waldesluft, wo am Rande dichter Eichen- und Buchenforste die unzähligen mehr oder weniger geschmackvollen Landhäuser mit den rosenbeladenen Gärten und obligaten Oleanderbäumchen stehen und die traulichen Schenken mit den saftigen Rasenplätzen und schattigen Lauben so einladend dem in heißer Sonne schmachtenden Touristen entgegenlächeln. Welche Fülle heiteren Sommerlebens und wahrhaft reizender Natur Schönheit liegt nicht in den Namen: Hütteldorf, Halterbadthal, Hadersdorf, Purkersdorf, Gablitz, Hainbach, Dornbach, Weidling am Bach und wie sie alle heißen die Orte, die jedes Wiener Kind als sein ererbtes oder angeborenes Eigenthum mit Recht betrachtet.

Wie malerisch hübsch sind die steilen Hänge des Wienerwaldes gegen die Donau zu, wo die dicht mit Eichenwäldern bewachsenen Hügel jäh abfallen zum Ufer des Stromes mit feinen grau-grünen Auiseln; wie schön liegt das imposante Klosterneuburg, dieser österreichische Escorial, eingeklemmt zwischen Berg und Strom; und weiter beim Rahlbergerdorf und oberhalb Nußdorf, Grinzing und bei Dornbach, wie reizend verläuft da der Wald zwischen Wiesenmatten, wilden Rosenhecken und großen Weingärten, die hinabreichen bis zu den Häusern Wiens. Die bekanntesten Aussichtspunkte des Wienerwaldes sind wohl die mit der Geschichte des Kronlandes so eng verflochtenen Höhen: der Rahlberg und der Leopoldsberg.

Welche herrliche Fernsicht erschließt sich den Tausenden von Ausflüglern, die alljährlich da an schönen Frühlingstagen frohe Stunden verbringen! Gegen Süden und Westen, wohin das Auge reicht, nichts als Wald, ein grünes Meer; Bergrücken und Kuppen, allmählig höher ansteigend, bis sie in weiter Ferne den Fuß der hochragenden Alpen erreichen; und nach Norden den Blick wendend, gewahrt man unter den steil abfallenden Berghängen das Silberband der Donau mit den unzähligen Auen und Inseln, wie es sich dahinschlängelt gegen Osten, das weite Marchfeld vom Wiener Becken trennend, um zwischen den letzten Ausläufern der Karpathen einerseits und dem



©aboffy und die Kethmriele.

Hundsheimerberg anderseits zu verschwinden. Und wie schön liegt Wien am Fuße der Berge, zwischen Auen und wogenden Feldern, Gärten und reizenden Landschaften; wie glänzen der ehrwürdige Stefansthurm und alle die Kuppeln, Dächer und Giebeln der vielen Kirchen und Prachtbauten dieser imposanten Stadt! Wohl kann man es kühn behaupten, daß keine Millionenstadt in Europa eine so schöne, abwechslungsreiche Umgebung und keine einen so bemerkenswerthen Aussichtspunkt, als es der Kahlenberg ist, in ihrer Nähe hat, wie Wien.

Über das prachtvolle Bild blickend, schweben die Gedanken zurück in ferne Tage, wo noch am Fuße dieser Berge eine kleine Festung lag, ein mauergeschütztes Städtchen, das alte Wien, aus dem sich allmählig unsere Metropole entwickelte. Nicht ohne Einfluß war auf die Geschichte der Stadt der Entschluß des Markgrafen Leopold, nach seiner Vermählung mit Agnes, der Witwe des Herzogs Friedrich von Schwaben, seinen Wohnsitz von Melk nach der 1101 im Bau begonnenen Burg auf dem Leopoldsberge zu verlegen.

Am Fuße dieses Berges fand er eine schon von der Römerzeit her bestehende Ansiedlung mit einer dem heiligen Martin geweihten Kirche vor. Der Wunsch, eine religiöse Genossenschaft als Pflanzschule christlicher Gesittung, wie zu Melk, in der Nähe zu haben, veranlaßte ihn, auf der St. Martin zunächst gelegenen Anhöhe eine Collegialkirche mit Wohnungen für weltliche Chorherren zu bauen. Das ist der Ursprung von Klosterneuburg. Zugleich begann der Bau des Fürstenhofes und des Frauenklosters, als dessen Stifterin nach der Tradition Leopolds Gemalin Agnes erscheint, deren vom Winde emporgehobener und zu Thal getragener Schleier in der poetischen Volksüberlieferung die Stelle bezeichneter, an welcher das stolze Stift Klosterneuburg entstand. In einer wohl noch viel wichtigeren Weise ist der Kahlenberg mit der Geschichte Österreichs durch den Entschluß von Wien verbunden, als das große Christenheer, aus dem Wienerwalde hervorbrechend, die Türken überfiel und durch einen entscheidenden Sieg den ersten großen Stoß der Herrschaft und dem Vordringen der Osmanen versetzte.

Lange genug verweilten wir auf diesen nördlichsten Ausläufern des Wienerwaldes; in die dichten Forste eindringend, bemerken wir allenthalben denselben Typus: Buchenwälder, dichte Jungwälder, einzelne Eichen, fast gar kein Nadelholz, niedere, meist sanft ansteigende Kuppen, unzählige kleine Täler und Schluchten mit üppigen Wiesen, reichem Blumenflor und unbedeutenden Bächen; dies ist der Charakter dieses reizenden Hügellandes nördlich vom Wienthale. Alles ist malerisch in dieser nicht großartigen, aber so überaus lieblichen Gegend; wie schön liegen alle die vielen Ortschaften zwischen Wald und Wiesen, wie lohnend sind die Wege von Klosterneuburg nach Weidling am Bach, oder von Dornbach hinein zum Tulbinger Rogl, oder über Gablitz zum Troppberg und dann nach Ried hinunter, und erst wie hübsch ist das Mauerbachthal, von Weidlingau hinauf über Hadersdorf



Blick auf Wien vom Rabenstein aus.

zwischen allen den Gärten und Landhäusern, belebt von bunten Scharen die Waldluft genießender Sommergäste. Mauerbach selbst ist ein gar alter Ort; hier bestand die erste Karthause Niederösterreichs, die im Jahre 1313 vom Herzog Friedrich dem Schönen, Sohn Albrechts I., gestiftet wurde. 1782 wurde sie nach theilweise sehr bedrückenden, wechselvollen Schicksalen aufgehoben. Die Gebäude dienen jetzt theils zum gutherrlichen Wohnsitz, theils zu einem Versorgungshause der Stadt Wien. Südlich von Sieghardskirchen, in einer an Kuppen und tiefeingeschnittenen Thälern reichen Gegend liegt der alte Ort Rappoltenkirchen, im XIV. Jahrhundert Eigenthum der Herzoge von Österreich. Als Herzog Rudolf IV. von dem Gedanken getragen war, Erbämter an seinem Hofe zu errichten, wurde das Schloß und Gut von Rappoltenkirchen zur Dotirung des Erbjägermeisteramtes aussersehen, für welches der Herzog Herrn Friedrich von Kreuzbach bestimmt hatte.

In landschaftlicher Beziehung bietet das verhältnißmäßig recht breite Wienthal am meisten anziehende Punkte; Weidlingau und Purkersdorf sind sehr reizend gelegene Orte, und auch weiterhin an der Westbahnstrecke, wo der in den nördlichsten Theilen vorherrschende Hügellandtypus mit fast ausschließlichen Laubholzbeständen den ersten Anfängen des Mittelgebirgs-Charakters mit einzelnen Nadelholzwäldern den Platz einzuräumen beginnt, finden wir eine Fülle malerischer Landschaften. Preßbaum und Reckawinkl bilden Ausgangspunkte für lohnende Ausflüge und das an der Eisenbahn gelegene Neu-Lengbach sowohl wie Alt-Lengbach, letzteres inmitten der Wälder, sind nicht nur sehr schöne, sondern auch alte Ortschaften.

Das Schloß in Alt-Lengbach liegt jahrhundertlang in Trümmern. Seit dem XVI. Jahrhundert wohnten die Besitzer in Neu-Lengbach, dessen Schloß, auf einer vier Thäler beherrschenden Höhe erbaut, zu den besterhaltenen aus jener Zeit gehört. Das Geschlecht, welches sich vom Orte nannte, gehört dem ältesten und vornehmsten österreichischen Ministerialadel an. Die Herren von Lengenbach lassen sich urkundlich von 1120 bis gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts verfolgen. In der unmittelbaren Nähe von Neu-Lengbach finden sich die Burgruinen von Alt-Lengbach, Unter-Thurn, Anzbach und Rappoltenbach.

Wie schon erwähnt, ist der Typus der Gegenden südlich der Westbahn ein von dem nördlich derselben ziemlich verschiedener; das Wienthal bildet da die Grenze, bei jedem größeren Hauptthal im Wienerwalde kann man diese Erscheinung wahrnehmen; in diesem allmäligen, aus dem Niedergebirgscharakter in Form von Zonen zum Mittelgebirgs- und endlich selbst zu den ersten Anklängen des Hochgebirgstypus emporsteigenden Übergangsgepräge liegt der Reiz dieses Gebietes.

Eine der wenigst gekannten, sehr abwechslungsreichen Gegenden ist unstreitig der k. k. Thiergarten. In seinen Abfällen gegen das Wienthal zu treffen wir in den

hochstämmigen Buchenforsten denselben Typus an, den wir nördlich der Wien kennen lernten; auf seinen höheren Ruppen beginnen einzelne Tannen und steile Ruppen der Landschaft das Gepräge des südlichen Wienerwaldes zu geben, und in den östlichsten Theilen, im sogenannten Lainzer Revier, finden wir einen aus mehr oder weniger verkrüppelten Eichen bestehenden Forst, dessen Aussehen an keinen anderen Wald unseres Gebietes, sondern ganz und gar an manche Gegenden des Leithagebirges bei Bruck erinnert.

Eine Fahrt durch den Thiergarten aus dem Wienthal beim Kuhof herein gehört zu den schönsten Ausflügen. Zwischen den herrlichen Bäumen, uralten, eigens zur Zierde erhaltenen Eichen und hochstämmigen Buchen neben dem Thore dringen wir ein, dann geht es über die sogenannte Bischofswiese weiter, beim Johanner Kogl, einem durch riesige Eichen geschmückten Hügel, an dem reizenden Thalkessel des Hittgrabenstadels vorbei, auf steilem Berghange empor zum Jägerhause am Hirschgestemm, von da durch herrliche Buchenforste, dann über Wiesen hinab, über einen klaren Quellsbach am sogenannten Schloßergassl, einem mit Eichen bewachsenen niederen Bergrücken vorbei über die große Dorotheerwiese, wieder durch Wald hinaus auf die größte aller der Thiergartenwiesen, die sogenannte Penzingerwiese, an deren Saume sich jetzt die in den letzten Jahren erbaute neue Villa der Kaiserin erhebt. Ein Teich und einzelne kolossale Bäume schmücken diese in der That imposant große Rasenfläche; durch einen ganz ebenen, eigentlich unschönen Eichenwald gelangen wir nun wieder zur Mauer und zum Lainzer Thor, das nur wenige Minuten vom Dorfe Speising entfernt liegt.

Die eben geschilderte gut fahrbare Straße beschreibt einen weiten Bogen durch alle drei Reviere des Thiergartens und gewährt einen flüchtigen Überblick. Um aber diesen, wie ich glaube, in landschaftlicher Beziehung schönsten Wildpark Europas genauer kennen zu lernen, muß man zu Fuß die vielen Thäler und Schluchten, die kleinen Waldwiesen mit den traulich gelegenen Jägerhäusern, die steilen Hänge, die fast undurchdringlichen Jungwälder, die hohen Ruppen mit den uralten Wettertannen und die vielen, herrliche Fernsichten gewährenden Bergspitzen auffuchen.

Am östlichen Abhange des Thiergartens liegt auf einem runden Hügel die sogenannte Baderwiese, welche als der schönste Aussichtspunkt des Parkes gilt; der Überblick ist beiläufig derselbe wie der von der Spitze des Kahlenberges aus, nur liegt Wien weiter, hingegen erspäht man bei reinem Wetter am Hundsheimerberg vorbei das Schloß von Preßburg. Noch interessanter ist die Fernsicht, die sich vom Hornauskogel (514 Meter), dem höchsten Punkt des Thiergartens, aus entrollt. Über die vorgelagerten Ruppen und Hügel hinüber sieht man gegen Wien und in das Marchfeld, durch ein Thal hinaus gar weit in die südlichen Gegenden des Wiener Beckens und nach dem Leithagebirge; was aber den wahren Genuß dieses einzig schönen Platzes begründet, ist der Blick über alle die immer

höher und höher ansteigenden Hügel und Gebirgsketten, über dieses ganze große Gebiet des Wienerwaldes, wo das lichte Grün der Buchenwälder sich mengt und ablöst mit den dunklen Nadelholzforsten. In den näher liegenden Gegenden erkennt man noch Thäler und Dörfer, das hochgelegene Hochrotherd, Breitenfurth, das kleine Laab; im Tiefingthal erblickt man Kalksburg, und über einen niederen Bergrücken glänzt eben nur die Spitze der Perchtoldsdorfer Kirche uns entgegen.

Die weiteren Theile des Bildes gleichen einem grünen Meer, über das in nicht allzu weiter Ferne sich das graue Haupt des Schneeberges und die malerischen Contouren der Gebirge um Lilienfeld erheben. Bei reinem Wetter kann man die Felswände, Geröllhalben und mit Legföhren bewachsenen Hänge ganz genau unterscheiden. Vom Jägerhaus am Hirschgestemm läßt sich dieser Aussichtspunkt am Hornauskogel in nicht viel mehr als einer Viertelstunde leicht erreichen.

Dem Thiergarten verleiht neben der Schönheit seiner Gegenden auch das reiche Thierleben einen ganz besonderen Reiz; die starken Hirsche, das viele Damwild, die für Parkwild auffallend großen Wildschweine, die hier mit Glück seit langen Jahren schon acclimatirten ganz wild lebenden Moufflons (Wildschafe), die Rehe in dem zum Schutze gegen das größere Wild eingepflanzten Culturen und Junghölzern und das an gleichen Plätzen seit kurzer Zeit eingebürgerte Virginiawild — beleben alle in buntem Durcheinander die großen Wiesen und dunklen Wälder dieses schönen Parkes.

Südlich vom Thiergarten beginnt die am östlichsten Rand des Wienerwaldes sich erstreckende schmale Zone steiler, hier und da felsiger Gebirgsketten, welche den Bierhäufel, den Parapluieberg, die Brühl, den Aminger, das Helenenthal und die das Tiefingthal einschließenden Höhen umfaßt. Die Schwarzföhre ist der charakteristische Baum dieser der Vegetation nach der pontischen Flora angehörenden Gegenden, deren Typus auch in landschaftlicher Beziehung ein vom übrigen Wienerwald grundverschiedener ist.

Das enge waldbige Thal von Kaltenleutgeben mit dem hantbewegten Leben, das dieser Ort der trefflichen Wasserheilanstalt verdankt, ist nur der Beginn der interessanten und so malerischen Felsgebilde; um wie viel schöner und eigenthümlicher noch tritt dem Touristen die enge Brühl mit dem hübsch gelegenen uralten Städtchen Mödling am Fuße des Wienerwaldes entgegen! Gar merkwürdig nehmen sich die hohen, zackigen Felskegel aus, deren viele durch alte Föhren gekrönt sind; fast möchte man das ganze Thal für einen genial angelegten Park mit künstlich errichteten Felsgruppen halten.

Und wohl noch schöner ist das von höheren, schon in manchen Details an die Nähe des Hochgebirges mahnenden Bergen eingeschlossene Helenenthal, an dessen Ausgang auf felsiger Zinke die alten Raubneister Rauchenstein und Rauchenek als zu Wegelagererzwecken geeignete Thalperrn liegen. Baden, dieser reizende Badeort mit seinen so

berühmten Quellen, erstreckt sich zwischen Gärten und schattigen Promenadewegen vom Fuße der Berge bis in die Ebene hinaus.

Westlich von der eben erwähnten felsigen, der pontischen Flora angehörenden Randzone finden wir ein Gebiet, das den Raum zwischen dem Thiergarten, der Westbahn und dem Schwechatflusse einnimmt und unstreitig mit zu den schönsten des ganzen Wienerwaldes gehört. Hier kann man den wahren Übergang vom Hügellands- zum Mittelgebirgscharakter beobachten, den Kampf des Laubwaldes mit den Nadelholzforsten um die Vorherrschaft.



Kloster ruine bei Kied.

Die an den Thiergarten angrenzenden wiesenreichen Thäler des Burkersdorfer Forstes, der deutsche Wald, das Dachsgeschleif, der Feuersteinberg und an deren Fuß auf üppig grüner Wiese die reizend gelegene Paunzen sind jedem Wiener wohlbekannte Ausflugspunkte. Durch hochstämmige Buchenwälder, in denen einzelne dunkle Tannenforste für das Auge erfrischende Abwechslung bieten, gelangt man über steile Hänge am sogenannten Laaber-Steig nach dem malerisch am Rande von Wiesen, am Fuße langer Hügelketten liegenden Dorf Laab.

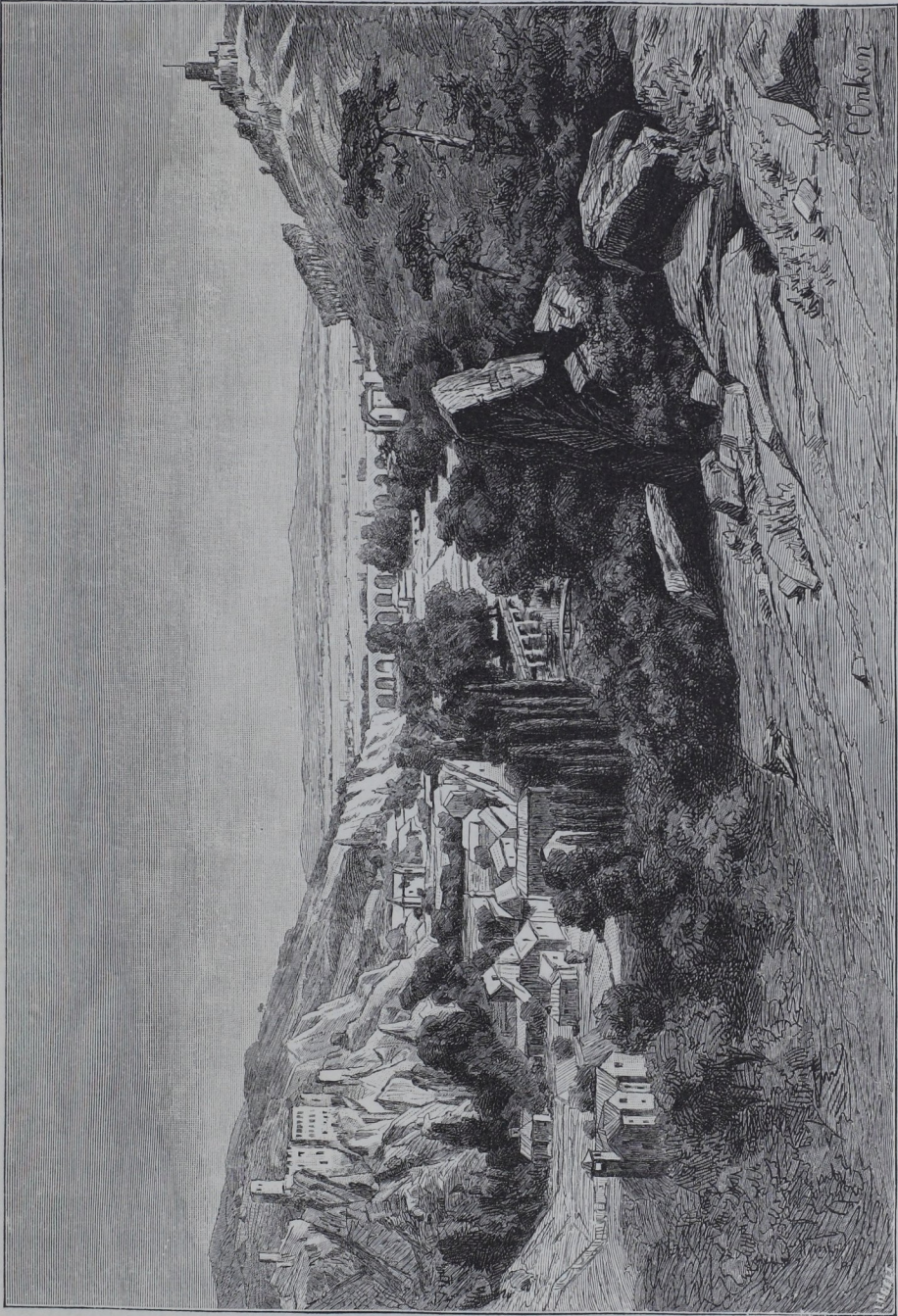
Über den zwar nicht hohen, aber desto steiler ansteigenden Höhenzug, dessen Hauptpunkte: der Hundskehl, Sperr- und Hochstöckelberg mit ihrem malerischen Gemenge von Laubholz und alten breitästigen Tannen dem Touristen herrliche Fernsichten gewähren,

erreichen wir das breite, wiesenreiche Breitenfurth Thal, welches bei Raasdorf in die Ebene mündet. Die schönsten Plätze sind auf nützliche Weise durch die allbekanntesten Gasthäuser, den Rothten Stadl und den Grünen Baum geziert; weiter oben steht auch ein neuerrichtetes Frauenkloster und bald hinter demselben beginnt das langgestreckte Dorf Breitenfurth mit seinen weißen, reinlichen, von Obstgärten umgebenen Bauernhäusern. Über den Bergrücken, auf dem die Orte Breitenfurth und Hochrotherd liegen und welcher seit altersher die Trennung der Gebiete ober und unter dem Wienerwalde bildet, führte stets eine Hauptverbindungslinie aus dem Wienthal und dem westlichen Vorlande nach der Ebene des Wiener Beckens. Breitenfurth kann als die Grenze des Stadtlebens im Wienerwalde bezeichnet werden; die bisher geschilderten Gebiete sind durch die vielen Landhäuser, die schon mehr städtisch gehaltenen Gasthäuser und die vorzüglichen Communicationen zu einem weit ausgedehnten Vorort Wiens geworden; an einem schönen Nachmittage begegnet man weit mehr elegant gekleideten Wienern als Landleuten, und diese wenigen haben auch schon den alten Typus, das ehrwürdige Costüm längst verloren.

In den Gebieten, welche wir jetzt durchstreifen wollen, herrschen noch die alten Sitten und Trachten, der zähe, ausdauernde Sinn, die fast bigotte Frömmigkeit und der oft staunenerregende Aberglaube der niederösterreichischen Waldbauern. Auch hier begegnet man, insbesondere an Sonntagen, einzelnen Städtern, doch sind dieß Touristen, welche den freien Tag benützen, längere Ausflüge zu unternehmen; ihre Zahl ist meist eine geringe, da die schnellen Verbindungen der Südbahn es ermöglichen, in kürzerer Zeit das Hochgebirge bei Reichenau als auf schlechten Straßen das Innere des Wienerwaldes zu erreichen.

Von Breitenfurth gelangt man über Hochrotherd in die herrlichen Wälder des sogenannten Wöglers Forstes; Nadel- und Laubholzbestände, hochplateauartige Rücken, tiefe Schluchten und rauschende Bäche wechseln mit breiten Wiesen: in östlicher Richtung führt ein hübscher Weg in das Kaltenleutgebener Thal, in südlicher hingegen nach dem malerisch gelegenen Curort Sulz und von da über blumenreiche Wiesen an schönen Aussichtspunkten vorbei zu den Dörfern Dornbach und Grub einerseits und Sittendorf anderseits. Von dem letzteren Orte aus erreicht man in kurzer Zeit das alte Schloß Wildegg. Urkundlich wird es zuerst 1188 erwähnt. Die adelige Familie, die sich davon nannte und durch Verwandtschaft und Güterbesitz großen Einfluß gewann, bestand bis um die Hälfte des XV. Jahrhunderts. 1683 wurde das Schloß von den Türken verwüstet. Seit 1686 ist es Eigenthum des Stiftes Heiligenkreuz und wird nothdürftig vor dem Verfall verwahrt.

Östlich von Sittendorf liegt Sparbach; ein kleines Schloß und ein eingesäumter Hochwildpark sind im Besitze des regierenden Fürsten Liechtenstein; von da ab gelangt man auf recht guter Fahrstraße in das enge, felsige Brühlthal, wo die Lage der alten



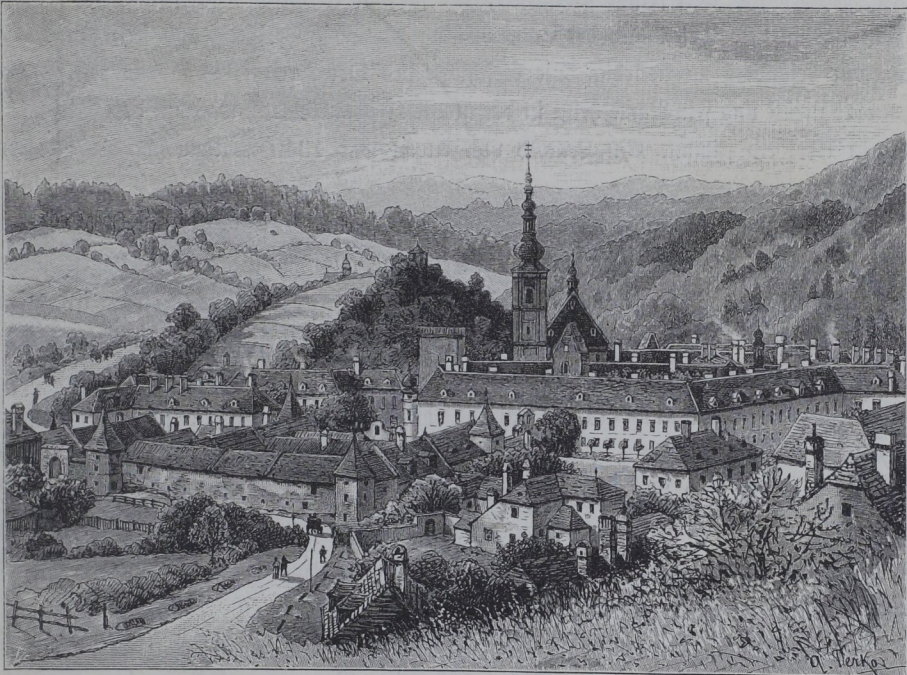
Das Gelenenthal mit den Ruinen Hausenstein und Hausenrod.

Höldrüchsmühle und der Kessel der sogenannten Hinterbrühl zu den hübschesten Punkten des Wienerwaldes gehören. Die Brühl, in älterer Schreibung Priel, im Mittelalter Proilum, war vielleicht ursprünglich von dem herzoglichen Wildgarten unter dem Schlosse Medling so genannt, da das Wort zunächst einen Wald oder Hain in der Niederung, einen feuchten Wiesengrund mit Buschwerk und später, da in solchen Gründen Wild gehegt wurde, ein Wildgehege bezeichnete, das nach Umständen mit Zaun oder Mauer umfangen war. Aus der Brühl auf anderem Wege in südlicher Richtung in die Gebirge eindringend, erreicht man nach Passirung eines engen Thales bald den breiten wiesenreichen Kessel von Gaaden, wo am Fuße des hochragenden runden Anningerberges die Ortschaften Unter- und Ober-Gaaden mit der großen weithin sichtbaren Kirche liegen.

Ein lohnender Waldweg führt über Siegenfeld hinab in das enge, felsige Helenthäl; die Fahrstraße längs der Schwechat an der malerisch gelegenen Cholera-Kapelle, der schattenreichen Krainer- und Augustinerhütte vorbei gehört zu den interessantesten in diesem Gebiete; gegen Norden wird das enge Thal eingeschlossen von jäh ansteigenden waldigen Hügeln, während in südlicher Richtung sich das Gebirgsmassiv des 831 Meter hohen Eisernen Thores und des nur wenig niedrigeren Lindkogls mit großen Holzschlägen, Fichten-, Föhren-, Lärchen- und Tannenbeständen, kahlen Felswänden und öden Geröllhalden erhebt, das den vollen Typus des hohen Mittelgebirgs-Charakters verräth.

Beim Sattelbach-Wirthshaus theilen sich die Straßen, die eine führt an den Felsen des Ungersteines und an dem reizend gelegenen Mayerling mit der großen Kirche und dem schloßartigen Besitzthum des Stiftes Heiligenkreuz vorüber in den freundlich grünen Thalkessel von Alland, die andere, nach Nordwest abzweigende passirt ein enges waldiges Thal, an dessen nördlichem Ende das Stift Heiligenkreuz liegt. 1136 beurkundet Markgraf Leopold III., er habe den aus Morimund herbeigerufenen Cisterciensern, wie es ihm sein Sohn Otto vorschlug, der selber dem Cistercienser-Orden angehörte, den Ort Sattelbach, jetzt Heiligenkreuz, eingeräumt und ihnen mit Zustimmung seiner Gemalin Agnes und seiner Söhne Albert, Heinrich, Leopold und Ernst das umliegende ihm angehörige Gebiet als Stiftungsgut übergeben. In der Urkunde werden die Grenzen des geschenkten Gebietes genau bezeichnet, und zwar mit Flur- und Ortsnamen, die noch heute bestehen, z. B. die Höhen: Privaton, Hausruck, Hocheck, Ebenberg, die Bäche: Sattelbach, Sparbach, Dornbach, Schwechat, die Orte: Mayerling (Murlingen) und Sittendorf (Sichendorf), woraus hervorgeht, daß in diesem Theile des Wienerwaldes die Colonisirung damals schon weit vorgeschritten war. Heiligenkreuz ist die zweite Klosterstiftung Leopolds III., und gerade so wie die erste, Klosterneuburg, hat es auch dieses Kloster verstanden, durch die lange Reihe von Jahrhunderten bis auf unsere Tage sich in vollem Glanze zu erhalten. Dieses große Waldstift, welches mit der ganzen Geschichte Niederösterreichs und insbesondere des

Wienerwaldes eng verflochten ist, gehört zu den interessantesten Klöstern des Landes. Der mächtige Bau mit der hochragenden Kirche, umgeben von Mauern und vielen Wirthschaftsgebäuden, einem blühenden Garten mit uralten Bäumen, erfreut das Auge. Nicht weniger sehenswerth ist das Innere der Kirche: der berühmte Kreuzgang, die Stiegen, Säle und die lehrreichen Sammlungen, welche die zu allen Zeiten Wissenschaft und Kunst pflegenden Mönche dieses Stiftes in gutem Stande zu erhalten wußten.



Heiligenkreuz mit dem Kloster.

An einem schönen Juni-Abend, wenn die Sonne mit ihren letzten Strahlen die Kuppen der Berge vergoldet und in zarten Tönen das lichte Grün der Buchen und Eichen sich abhebt vom feinen Colorit der Lärchen und den dunklen Farben der Tannen und Fichten und unten im Thale die saftigen blumenreichen Wiesen an den Ufern des plätschernden Baches schon in die langen Schatten der heranrückenden Nacht gehüllt sind, in den buschigen Kastanien und knorrigen Linden des Klostergartens der Abendwind durch die Zweige rauscht, da thront das mächtige Stift mit seinen blendenden Mauern inmitten dieser lieblichen Landschaft als eine Burg des Friedens, an der Jahrhunderte spurlos vorübergingen. Vom hochragenden Thurme erschallt in hellen Tönen das Ave Maria-Läuten, sich mengend mit dem melancholischen Klange des Hirtenhorns, die Sonne

verschwindet hinter den grünen Hügeln, und wir genießen das Bild einer Waldlandschaft, die man sich kaum schöner vorstellen kann.

Von Heiligenkreuz führt die Fahrstraße über einen steilen Bergrücken, der eine weite Fernsicht über den Wienerwald bis zum Hochgebirge und hinab in den breiten, mit Wiesen und Feldern bedeckten Thalkessel von Alland gewährt. Zu beiden Seiten von Alland, das an der Ausmündung mehrerer Thäler und am Knotenpunkte von fünf Straßen liegt, erheben sich zwei felsige Bergkegel; der südliche ist durch seine runde, nach einer Richtung hin bewaldete, nach der anderen hingegen als hohe Felswand steil abfallende Contour besonders merkwürdig. Die Geschichte des Ortes reicht bis in das XII. Jahrhundert zurück und sein Name heißt in der ältesten Form Adalech, was mit dem Personennamen Adelheid stimmt. Ein Leutold von Aecht war 1340 Waldmeister der Herzoge von Oesterreich.

Von Alland aus führt die Straße längs des Schwachatflusses an Wiesen, dunklen Tannenforsten, Buchenwäldern und an einer Stelle auch an niederen Gichengestrüppen vorbei bis zu dem reizend gelegenen Dorfe Klausen-Leopoldsdorf. Wieder ist es ein an Wiesen und einzelnen großen Bauernhöfen reicher Thalkessel, der den Knotenpunkt bildet für mehrere Straßen.

In südlicher Richtung eröffnet sich das von hohen steilen Berghängen eingeschlossene Thal von Groß-Krottenbach, in dessen Sohle ein schlecht erhaltener Weg nach Klein-Mariazell läuft; nach Westen ist es das breite Lamerauer-, nach Norden das sich nach kurzer Strecke in drei Nebenthäler trennende Agsbacherthal, welche gute Verbindungen nach verschiedenen Richtungen hin erschließen. Im Dorfe Klausen-Leopoldsdorf selbst mündet das enge Hainbachthal.

Alle diese durch ihre Wasserläufe für die forstwirtschaftliche Verwerthung des Wienerwaldes wichtig gewordenen Thäler haben ihre Namen von den einzelnen Klausen, in welchen das Wasser bis zum Moment des Holzschwemmens gestaut wird; im Schwachatthale, zwischen Alland und Klausen-Leopoldsdorf befindet sich die große Hauptklaufe, in der alle von den Nebenflüssen zuströmenden Hölzer aufgenommen und dann weiter geschwemmt werden.

Von Klausen-Leopoldsdorf aus gelangt man im Hainbachthale zwischen steilen Hängen und langgestreckten Wiesen bis zur Hainbachklaufe und von da auf guter Straße durch jenes prächtige, aus unzähligen Ruppen und weit ausgedehnten Bergrücken bestehende Waldgebirge, welches sich von Alland und Heiligenkreuz zwischen der Gruber-Hochrotherder-Breitenfurther wiesenreichen Landschaft einerseits und dem Agsbach und später Pfalzbach anderseits ohne Unterbrechung bis an die Westbahn erstreckt. Über starke Steigung fortwährend durch dichte Wälder fahrend erreicht man die freundliche Thalniederung der

sogenannten Gruberau, von wo gute Verbindungen nach dem östlichen Wienerwalde hinüberführen.

Noch lohnender ist in landschaftlicher Beziehung das aus direct nördlicher Richtung einmündende Hauptthal. Bald nach den letzten Häusern von Klausen-Leopoldsdorf biegt ein Fahrweg nach Nordwesten ab, der durch das aus einzelnen zerstreuten Höfen bestehende Dorf Klein-Krottenbach zwischen Nadelholzwäldern zu der gleichnamigen Klausen führt, hinter welcher steile, dicht bewachsene Höhenzüge uns entgentreten. Dem Hauptthal folgend gelangt man zur Einmündung des Lengbaches, der, ein schmales, wunderhübsches



Alland mit dem Blick auf das „Eiserne Thor“.

Thal bildend, an der Lengbachklausen und an dem auf dem Haupttrücken des Wienerwaldes liegenden Dorfe Hochstraß vorbei die kürzeste Verbindung nach Alt-Lengbach und von da an die Westbahn bietet.

Das Aigsbachthal selbst erstreckt sich zwischen dichten Buchenwäldern und einzelnen Wiesen an der Aigsbachklausen vorüber bis zu dem Dorfe Aniewald, das auf der Wasserscheide vom Schwechat- und Wienflußgebiet liegt; von da ab führt die Straße längs des Pfalzbaches in gerader Linie hinunter nach Preßbaum an der Westbahn.

Das aus direct westlicher Richtung in den Kessel von Klausen-Leopoldsdorf einmündende Thal ist die breite, an üppigen Wiesen, großen Höfen und Obstgärten reiche Niederung der sogenannten Lamerau. Nach kurzer Fahrt erreicht man den aus einigen

Häusern bestehenden Weiler Schöpflgitter; schluchtartig verengt sich das breite Thal, um sich alsbald nach drei Richtungen hin zu verzweigen; gegen Süden gelangt man auf guter Straße über steiles Gebirg, zwischen erusten, dunklen Nadelholzwäldern an der Hollerbach- und der Antonzklaufe vorüber in den hohen Wienerwald, der schon in Allem und Jedem an die Nähe der Alpen mahnt; auf blühenden Wiesen, umgeben von steilen Bergen liegt der reizende Ort St. Corona mit der prächtigen Schneebergansicht. Von da geht es bergab in das Triesingthal nach Raumberg an die Verbindungslinie von der Süd- zur Westbahn, die auch die Grenze des Wienerwaldgebietes bildet. Verfolgt man aber von Schöpflgitter die gerade nach Westen führende Straße, so erreicht man beim Fuße des hohen Schöpfberges gar bald die Trennung zweier Schluchten. Zwischen hohen Fichten steht die alte Hirschenkapelle, deren Altarbild uns mahnt an den Tod eines Jägerburschen, der sich in wilder Waidmannslust brüstete, er wolle selbst auf einen Hirsch schießen, der ein Crucifix zwischen den Geweihen trüge; nun sah er Tags darauf an dieser Stelle einen Hirsch, der mit dem Kreuz geschmückt war, und als er ihn erblickte, fiel er todt zur Erde.

Die in nördlicher Richtung abzweigende Schlucht führt uns zur Geisruck-Klaufe, in gerader Linie aber gelangt man auf schlechtem, jäh ansteigendem Fahrweg zwischen dunklen Nadelholzwäldern zu der Häusergruppe von Unter-Gredl und von da hinaus nach Laaben in das offene westliche Vorland. Zu den schönsten Gegenden des ganzen Gebietes gehört wohl der Lamerauer Forstdistrict, und eine Fußtour von Ober-Gredl über die Hammetkämme zur Geisruck-Klaufe und von da über den Hollerer Berg nach Hochstraß bietet reichen Naturgenuß. Kein Haus, keine Straße, kein Lärm stört die Ruhe dieser Wälder; Schluchten, Thäler, Ruppen und Berggrüden, alle mit hochstämmigen Buchen und einzelnen Nadelholzbäumen bewachsen, erstrecken sich endlos dahin, kleine Wiesen liegen wie Inseln in diesem Meere von Wald; Rehe und Hirsche weiden behaglich das saftige blumenreiche Gras und nichts stört den tiefen Frieden; nur hier und da gibt es erbitterte Kämpfe zwischen Wilddieben, die oft weither aus dem Gebirge kommen, und den Jägern; da klingen die Stöcke aneinander und selbst die Büchse spricht ein ernstes Wort dazwischen; in den letzten Jahren sind auch diese kleinen Kriege viel seltener geworden.

Der höchste und von den nördlichen, Wien näher liegenden Gegenden am meisten verschiedene Theil des Wienerwaldes ist das südliche Gebiet zwischen der Schwechat und ihren Nebenbächen einerseits und der Triesing anderseits.

Die westlichsten Ausläufer bei Baden und Böslau, deren höchste Spitze das Eiserne Thor ist, haben wir theilweise bereits besprochen; derselbe Typus, emporragende Felskegel umgeben von Schwarzföhren und überhaupt von Vertretern der pontischen Flora, reicht bis zu den Abfällen bei Gainfarn und auch weiter hinein in das enge, recht schöne Triesingthal bei Fahrakfeld und Weißenbach.

Von dem großen Orte Altenmarkt aus führt eine Straße durch ein breites wiesenreiches Thal am Fuße hoher mit Nadelholz bewachsener Berge vorbei über die Wasserseide nach Alland; ein anderer Weg zweigt ab nach dem reizend gelegenen Ort Reisenmarkt, in dessen Nähe sich die weite Fernsicht gewährende Burg Arnstein befindet. Das adelige Geschlecht, das sich von der Burg nannte und sie auch wahrscheinlich erbaut hat, läßt sich von 1170 bis um die Mitte des XIV. Jahrhunderts verfolgen. Die Ruine mit dem umliegenden Waldgebiet ist Besitz des Klosters Heiligenkreuz.

Von Altenmarkt aus ist auch der alte Ort Klein-Mariazell leicht erreichbar; weit hinauf reicht dessen Geschichte. Um das Jahr 1134 faßten zwei Brüder Heinrich und Rapoto von Schwarzenburg, Söhne eines reichbegüterten edlen Haderich, den Entschluß, unweit ihres Wohnsitzes ein Kloster für Benedictiner zu stiften. Sie widmeten zu diesem Zweck ihre vom Vater geerbte Stadt Schwarzenburg, vor Zeiten NESTA genannt. Heute bestehen noch das Dorf Nöstach an der Straße von Hafnerberg nach Alland und in der Nähe die Reste einer großen Kirche, dem heiligen Pancratius geweiht, die nach diesem Heiligen zu schließen einmal die Hauskirche eines adeligen Geschlechtes war.

Die beiden Brüder bestimmten auch für den Fall ihres Todes eine bedeutende Zahl von Gütern dies- und jenseits der Donau, die ihrer Stiftung zufallen sollten. Der Markgraf Leopold aber schenkte dem zu errichtenden Kloster den Grund und Boden, auf welchem es gebaut werden sollte, mit Waldungen und Grundstücken in der nächsten Umgebung und behielt sich die Schirmvogtei über das Kloster für sich und seine Nachkommen vor. Der Stiftbrief datirt aus Klosterneuburg am Lichtmeßtag 1136. Das Kloster bestand bis 1782 und ist jetzt der Wohnort des Besitzers von Klein-Mariazell.

Zwischen dem Wege von Klein-Mariazell nach Klausen-Leopoldsdorf und St. Corona erheben sich einige recht hohe und durch ihre scharf markirten kegelförmigen Formen an das nahe Hochgebirge erinnernde Berge. Sowohl der große Hollerberg als auch der Leistberg bieten schöne Fernsichten. Von letzterem überblickt man in südlicher Richtung die immer höher sich aufthürmenden Bergreihen über der Triefsting, dann dahinter jene von Gutenstein, den Rufsneeberg und alle überragend die weißen Wände des Schneeberges; nach Norden und Osten schweift das Auge über den großen grünen Wienerwald und durch eine Thalsenkung erspäht man an einem ganz reinen Morgen, ohne die zu tief liegende Ebene sehen zu können, die blaugraue Kette der kleinen Karpathen. Der schönste und zugleich höchste Gebirgsstock des südlichen Wienerwaldes ist der Schöpfl: ein großer Waldcomplex hochstämmiger Buchen, Tannen und Fichtenforste; blühende Holzschläge, steile Berghänge und einzelne steinige und felsige Partien erinnern den Wanderer an manche Gegenden in den oberungarischen Karpathen; es ist ein wilder, urwaldähnlicher dunkler Forst, der gewiß nicht an die unmittelbare Nähe der Großstadt mahnt.

Der schattige Weg von Schöpflgitter durch ein Jungholz über einige kleine Wiesen an einem Holzschlag vorbei, dann durch hochstämmige Wälder zum Borderfchöpfel und von da auf die höchste eigentliche Schöpflspitze zum 893 Meter hoch auf einer Wiese gelegenen Aussichtspunkte gehört zu den lohnendsten Ausflügen in den niederösterreichischen Gebirgen. Nach Süden hin eröffnet sich ein herrlicher Überblick auf eine Reihe von Kuppen und Bergen, unter denen das Hoheck, der Plackles, der Hochriegl, das Kieneck, der Stafffogl und der Unterberg besonders hervortreten; dahinter baut sich der Schneeberg mit dem Waxriegl, Kaiserstein und Kuhfchneeberg imposant auf, hinter dem letzteren die Karalpe und weiter südwestlich die Schneealpe mit dem Windberg und der Donnerwand und die Lachalpe, der sich der Gippel- und weiter über die Hofalpe hin in seiner ganzen Breite der Güller anreicht; auch Hoch- oder Reusalpe sind sichtbar. Im Mittelgrunde des Bildes ragt über einer bewaldeten Kuppe die Schloßruine Araberg hervor; desgleichen gewahrt man den Dörscher und den Scheiblingstein. Nach Westen blickend entrollt sich das Bild des offenen Vorlandes, Wiesen, Felder und kleine Wälder, hier und da Ortschaften, ein Typus, so weit das Auge reicht; im Nordwesten bemerkt man die Westbahnlinie und St. Pölten und inmitten des grünen Landes das Silberband der Donau, dahinter in graublaue Dünste gehüllt die flachen Gegenden des einstigen Viertels unter dem Manhartsberg; selbst Göttsweig, das Wetterkreuz bei Hollenburg und der Zauerling liegen bei günstigem Wetter im Gesichtskreis; in nördlicher und östlicher Richtung schweift das Auge über den ganzen großen Wienerwald von der Donau bis an die Triesling. Über alle die unzähligen Berge, Kuppen und Thäler dieses bedeutenden Waldgebietes blickend, wenden wir die Gedanken der Geschichte des Wienerwaldes zu, die weit in das Mittelalter hinaufreicht.

Unter den Allodialgütern, mit denen die babenbergischen Fürsten in Österreich nach Befiegung der Ungarn vom Reiche bedacht wurden, stehen die im heutigen Wienerwalde obenan. Am 2. November 1002 schenkte König Heinrich II. dem Markgrafen Heinrich ein Gebiet zwischen der dürren Liesing und der Triesling. Am 10. Juni 1035 schenkte König Konrad II. dem Markgrafen Adalbert ein Gebiet zwischen der Triesling und Piesting, welcher letzterer Fluß eine zeitlang die Grenze von Steiermark bildete. Auch bei der Ausstattung der Tochter des Markgrafen Leopold II., Elisabeth 1090, bezeichnet Gnenkls Fürstenbuch freieigene Güter des Markgrafen östlich von Wilhelmsburg bis gegen die Piesting. Daß in derselben Zeit auch ein beträchtlicher Theil des nördlichen Wienerwaldes bis zur Donau hin Eigenthum der Babenberger geworden ist, geht aus ihren späteren Vergabungen an Klöster deutlich hervor. Nach Befiegung König Ottokars II. ließ im Jahre 1279 Kaiser Rudolf einen Fürstentag von Reichs- und österreichischen Edlen zusammentreten, die sich über die Zuständigkeit der ehemals babenbergischen Eigengüter auszusprechen hatten. Sie erklärten, daß alle Güter, die Herzog Friedrich von Österreich



Die Weissenbach- oder Steinwandflam.

und Steier in seiner Macht und Gewähr gehabt, dem Kaiser oder in seinem Namen seinem Stellvertreter zu überantworten seien, unbeschadet der Ansprüche, die etwa Jemand vor Gericht geltend machen und durchsetzen sollte. In der That haben auch die ersten Habsburger mit ihren Gütern im Wienerwalde aus freiem Willen geschaltet, indem sie einzelne verpfändeten, verkauften und wieder andere durch Zukauf erweiterten. Eine solche Vergabung von beträchtlichem Umfange war unter Anderem die Dotation der Karthause Mauerbach, die Friedrich der Schöne im Verein mit seinen Brüdern 1313 stiftete.

In der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts begegnet uns schon ein landesfürstlicher Forstmeister des Wienerwaldes mit Befugnissen, wie sie heute nur dem Oberstjägermeister zustehen. In den Jahren 1567 bis 1582 wurde auf kaiserlichen Befehl eine „Verautung und Ausmarkung“ der Wienerwaldforste vorgenommen. Im Jahre 1724 verpfändete Kaiser Karl VI. den Wienerwald an die Ministerial-Hofbank-Deputation, von der er ein Darlehen zur Bestreitung der Kriegskosten empfangen hatte. Im Jahre 1755 begab sich die Kaiserin Maria Theresia ihres Eigenrechtes auf den Wienerwald und übertug die Forste in das Eigenthum des Staates.

Westlich vom Schöpfl erheben sich noch einige Berge, der Kufubauerwies und der Rasberg, die den nämlichen Typus in Wald und Gestalt zeigen wie die früher beschriebenen. Nach Süden fallen sie gegen das Gölzenthal bei den Orten Hainfeld und St. Veit, nach Westen zum Traisenfluß ab. In nördlicher Richtung ist ihnen das zwischen dem eigentlichen Wienerwald und der Traisen sich bis an das Tullnerfeld erstreckende offene Land vorgelagert. Genau genommen kann man diesen Landstrich am Fuße des Wienerwaldes nicht mehr zu demselben rechnen. Der Charakter der Gegend ist ein ganz verschiedener, derselbe, wie man ihn in West-Niederösterreich und in Oberösterreich längs der Westbahnlinie findet. Einzelne reiche Bauernhöfe, große Obstgärten, Wiesen, Felder wechseln mit kleinen Nadelholzwäldern, echten Feldgehölzen; das Terrain ist wellig, ohne bergig zu sein, einzelne bewaldete Kuppen sind ziemlich steil und hoch, doch nirgends erscheinen weder die Höhenzüge noch die Wälder zu einem größeren System verbunden; manche Thäler sind tief eingeschnitten. Der hübscheste Theil dieses Gebietes liegt zwischen dem Tullnerbach und der Traisen bei Traismauer.

Hier finden wir einige etwas größere Nadelholzwaldcomplexe, das schluchtartige Perschlingthal und von den steil gegen das Tullnerfeld abfallenden Höhenzügen schöne Aussichtspunkte über die Ebene, die Donau mit ihren großen Auen und hinüber auf das Land nördlich des Stromes; in südlicher Richtung thürmen sich die Vorgebirge und dahinter ein langes Stück der Alpen gut sichtbar auf. Heiligentkreuz mit dem kleinen Gutenbrunnerwald und gegenüber der Heidling und Eichberg, sowie auch der Seelackenberg bei Traismauer bieten zwar keine schönen, aber doch immerhin recht freundliche Gegenden.